

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	56 (1962)
Heft:	20
Nachruf:	Jakob Gegenschatz : Lehrer der Taubstummenanstalt St. Gallen, 1908 bis 1953
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was treibt der reiche Europäer oder Chinesen am Sonntag in Hongkong? Der arme Chinesen hat nie einen Sonntag, er arbeitet die ganze Woche von früh bis spät. Der Reiche spaziert in den schönen Parks, spielt Tennis oder steigt in ein Segelboot und fährt ins weite Meer hinaus. Weil es warm und oft sehr heiß ist, baden auch viele Leute im Meer. Es gibt da schöne weite Buchten mit feinem gelbem Sand. Da lagern die Leute den ganzen Tag und kühlen sich immer wieder im Meer ab. Das Meerwasser ist sehr salzig und trägt die Schwimmer viel leichter als das Seewasser. Leider darf man nicht zu weit ins Meer hinausschwimmen. Dort gibt es gefährliche Strömungen, welche auch die besten Schwimmer fortreißen können. Noch gefährlicher sind die bösen Haifische. Diese lauern im tiefen Wasser auf Beute. Schon viele unvorsichtige Schwimmer wurden von Haien fortgetragen und grausam verspeist. Man muß also beim Baden sehr aufpassen.

Die chinesischen Fischer jagen gerne die gefräßigen Haifische. Sie fangen sie mit großen Angeln und starken Seilen. Die Haie werden drei bis vier Meter lang und sind sehr stark und schwer. Die Chinesen essen nicht nur das Haifleisch, sondern vor allem die Flossen dieses Fisches. Die Flossen werden in schmale Streifen wie Spa-

ghetti geschnitten und mit vielen Gewürzen gekocht. Dann schmecken sie vorzüglich. Die Chinesen haben noch andere seltsame Lieblingsgerichte, z. B. Schwalbennester. Sie kochen die Schwalbennester und bereiten daraus eine Suppe. Ein anderes gutes Essen sind faule Eier. Die Eier werden gekocht und dann zwei oder drei Monate im Boden vergraben. Wenn sie ganz schwarz sind, sollen sie besonders gut schmecken. Solche chinesische Spezialitäten essen nicht alle Leute gerne. Die Europäer rümpfen die Nase, wenn diese Speisen bei einer Einladung auf den Tisch kommen. Die Hauptnahrung der Chinesen ist der Reis. Der einfache Chinese ist zufrieden, wenn er jeden Tag eine Schüssel trocken gekochten Reis bekommt, dazu ein wenig Kohl und dann und wann einen Fisch. An ganz großen Festtagen gibt es vielleicht noch ein Stück Schweinebraten. Der Chinese isst sein Festessen mit zwei langen Holzstäbchen. Er hält sie geschickt wie zwei Bleistifte in seiner rechten Hand. Löffel und Gabeln braucht der einfache Chinese nicht.

Hongkong, die blühende Insel im Süden Chinas, ist heute eine britische Kolonie. Wie lange noch? Wann wird das mächtige China die reiche Insel einverleiben (fressen)?

O. Sch.

Jakob Gegenschatz †

Ganz unerwartet verstarb am 27. September der ehemalige Taubstummenlehrer Herr Jakob Gegenschatz. Am Morgen dieses Tages war er noch scheinbar gesund, munter und fröhlich auf dem Weg zu einem militärischen Vorbeimarsch. Vorher wollte er noch in einer Buchhandlung ein Büchlein holen. Während er das Büchlein anschaut, setzte die Herztätigkeit aus, und er sank tot zusammen. Er durfte sterben, wie er es sich immer gewünscht hatte.

Jakob Gegenschatz hat sein ganzes Leben in den Dienst der Gehörgeschädigten ge-

Lehrer an der Taubstummenanstalt St. Gallen, 1908 bis 1953

stellt. Nach dem Seminaraustritt im Jahr^e 1908 kam er sofort in die Taubstummenanstalt St. Gallen. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1953 blieb er dieser nicht immer leichten Arbeit treu. Viele hundert Taubstumme haben durch ihn Sprache, Schulwissen und Erziehung erhalten. Äußerst gewissenhaft, treu bis ins Kleinste exakt mit sich selbst und seinen Schülern, so war Herr Gegenschatz sein Leben lang. Während Jahren leitete er mit seiner Frau als Hausvater das Knabenhaus. So hatte er sich zusätzlich eine schwere Bürde aufge-

laden. Auch nach der Pensionierung verblieb er im Dienste der Gehörgeschädigten. Wenn in der Anstalt Lehrer fehlten, kam er als Aushilfe. Eine Reihe Lehrlinge erhielt bei ihm den berufskundlichen Unterricht und Nachhilfestunden. Im Schwerhörigenverein St. Gallen leitete er die Sonntagsversammlung und war bestrebt,

immer interessante Vorträge zu bieten. Dazu war er auch noch Absehlehrer. So war sein ganzes Leben Dienst am Gehörgeschädigten. Wir alle, Taubstumme, Gehörlose, Schwerhörige, die Anstalt, die Eltern unserer Schüler und wir Kollegen, werden ihn im guten Andenken bewahren.

H. A.

Ein kleines Kapitel über das Tabakrauchen

Geschrieben von einem Tabäkler im «Appenzeller Kalender» vom Jahre 1864

«Eine alte Prophezeiung sagt, die Erde werde in Rauch und Dampf untergehen. Es hat allen Anschein, daß die Erfüllung dieser Prophezeiung nicht lange auf sich warten lasse. Wenigstens tragen die Tabakraucher ihren redlichen Teil dazu bei. Wäre die Erde statt mit einer Luftmasse mit einer Gipsdecke umgeben, ich wette ein Pfund Tabak, das Menschengeschlecht wäre schon längst im Tabakrauch erstickt. Man denke nur an die Millionen Tabakpfeifen, die seit vielen hundert Jahren täglich angezündet worden sind, und an die zahllosen Zigarren, deren Rauch ständig gegen den Himmel steigt. Man wird Gott danken, daß er etwa einmal ein kräftiges Donnerwetter und einen tüchtigen Sturm kommen läßt, um die Luft von den Tabakwolken zu reinigen.

Im Morgenland wird am meisten geraucht. In Europa sind die stärksten Raucher die Gelehrten und die Appenzeller. Den Gelehrten ist die Tabakpfeife bald ein Gedankensammler, bald ein Hungervertreiber, und wenn man in der Kirche rauchen dürfte, wären die Appenzeller gewiß die fleißigsten Kirchgänger. Die Holländer waren die ersten fleißigen Tabakraucher. Sie gebrauchten lange Röhren aus Thon, was sie den Chinesen abschauten. Von den Holländern lernten es die Engländer. Durch englische Soldaten kam das Tabakrauchen nach Deutschland, Norwegen und

Schweden. Die Deutschen nannten die Tabakrauchenden Schweden feuerspeiende Teufel. Als einst ein Schwede einem Bauer eine brennende Tabakpfeife anbot, sagte der Bauer: „Ach, gnädiger Herr Teufel, ich fresse kein Feuer.“ usw.»



Leider haben wir zu wenig Platz in der «GZ», um das ganze vergnügliche Kapitel abzudrucken. Aber das kurze Stück daraus soll uns wieder einmal daran erinnern, daß das Tabakrauchen eigentlich eine recht üble Gewohnheit ist. Zwar ist nicht zu befürchten, daß die Erde deswegen in Rauch und Dampf untergehen werde. Diese Gefahr droht uns eher wegen einer richtigen Teufelei, nämlich wegen der unsinnigen Anwendung der Atomkraft zu unfriedlichen Zwecken. — So ganz unbedenklich ist jedoch das Rauchen nicht, besonders wenn es im Übermaß ausgeübt wird. Ihr werdet ja wissen, was die Ärzte darüber sagen. Solltet Ihr es aber noch nicht wissen, dann will ich gelegentlich einmal etwas darüber schreiben. Aber ich bekenne ehrlich, daß ich dann diese Predigt nicht zuletzt mir selber halten muß.

Ro.